

Rede zum Jahrestag des Novemberpogroms von 1938

Sehr geehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Heute erinnern wir an diese dunkle Stunde unserer Geschichte. Ich begrüße Sie hier auf dem jüdischen Friedhof und danke Ihnen, dass Sie zu unserer Gedenkstunde gekommen sind.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 herrschten pure Willkür und offene Gewalt in Deutschland. Überall in Deutschland brannten die Synagogen; allerorts wurden Geschäfte und Wohnungen jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger zerstört und geplündert.

Das Novemberpogrom stellte eine neue Eskalationsstufe der Verunglimpfungen, Ausgrenzungen und Ausschreitungen dar, mit denen die Nazis seit ihrem Machtantritt am 30. Januar 1933 die deutschen Jüdinnen und Juden überzogen hatten. Aus geistiger Brandstiftung, aus einem kruden Antisemitismus und rassistischer Willkür waren reale Brandstiftung, Körperverletzung und Mord geworden. Das Pogrom zeigte es nun mehr als deutlich: Jüdinnen und Juden galten in Deutschland nichts mehr, sie hatten keine Rechte mehr, sie waren offener Gewalt preisgegeben. Niemand würde sie mehr schützen, kein Staat, keine Rechtsordnung und auch nur noch ganz vereinzelte Mitmenschen.

Was damals geschah ereignete sich hier in unserer Region als Vorbote der landesweiten Ausschreitungen gegen die Mitmenschen jüdischen Glaubens, ihre religiösen Einrichtungen und ihre Wohnungen, Häuser und Geschäfte bereits am 8. November 1938. Und dass es in unserem Land und hier in unserer Stadt geschehen konnte, das erfüllt uns bis heute mit Scham und mit Trauer.

Das Pogrom, das jüdischen Deutschen so viel Leid und großes Unrecht zufügte, war von der Nazi-Führung organisiert worden. Überall im Land machten Menschen mit, sie drangsalierten jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger, die schon lange ihre Nachbarn waren und die sich nichts hatten zuschulden kommen lassen; Frauen, Männer und auch Kinder. Menschen, die wenige Jahre zuvor in unserer Stadt

wie alle anderen gelebt, gearbeitet und auch gelernt hatten, die friedlich ihre Religion ausgeübt und ihre Feste gefeiert hatten.

Die schändlichen Taten vollzogen sich in aller Öffentlichkeit. Jede und jeder konnte sehen, hören und riechen, was geschah, beziehungsweise geschehen war. Flammen, die aus Gotteshäusern und Synagogen schlugen, waren weithin sichtbar und der Brandgeruch lag noch lange in der Luft. Zerberstende Fensterscheiben waren weithin zu hören und die Trümmer fielen noch lange ins Auge. Und alle bekamen es mit, als Nachbarn überfallen und abgeführt wurden.

Die jüdischen Deutschen waren der Gewalt schutzlos ausgeliefert. Weder die Polizei noch die Feuerwehr griffen ein. Die Nacht vom 9. auf den 10. November und die folgenden Tage waren für die jüdischen Deutschen ein einziger Albtraum.

Mehr als 80 Jahre sind mittlerweile seit der Pogromnacht vergangen. Sie ist Geschichte, ein Teil unserer Geschichte. Die meisten der heute Lebenden haben jene Zeit nicht selbst erlebt; für junge Menschen liegt das Jahr 1938 unendlich weit zurück. Nicht nur wegen des großen zeitlichen Abstands, sondern auch, weil sie in einem ganz anderen Land aufgewachsen sind, als es Nazi-Deutschland war.

Aber über 80 Jahre danach ist das Gedenken auch von bedrückender Aktualität. Antisemitismus hat in unserem Land wieder spürbar zugenommen, in den Medien und auf offener Straße, in Worten und in Taten. Das fängt bereits damit an, dass es an Sensibilität für verletzende oder die Opfer verhöhnende Äußerungen fehlt.

Wir müssen deshalb Antisemitismus sowie jede Art von Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz entschieden und konsequent die Stirn bieten! Es ist und bleibt unsere Aufgabe, sogleich einzuschreiten, wenn Menschen anderen Glaubens oder anderer Herkunft, wenn Minderheiten oder Geflüchtete angefeindet oder angegriffen werden. Es ist und bleibt unsere Aufgabe, schon den Anfängen zu wehren, den dummen Witzen, den herabsetzenden Äußerungen, den Vorurteilen.

Tun wir das nicht, so setzen wir ein fatales Signal an Antisemiten und Rechtsextreme. Bei fehlendem Widerspruch, bei fehlender Gegenwehr

wähnen sie sich in dem Glauben, sie sprächen für eine schweigende Mehrheit.

Der britische Politiker und Schriftsteller Edmund Burke sagte einst: „Damit das Böse triumphieren kann, ist es nur nötig, dass die Guten nichts dagegen tun.“

Und so müssen wir uns heute gewiss sein, dass der Unterschied zu 1938 nicht darin liegen kann, dass die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und intolerante und fremdenfeindliche Hetze ablehnt. Der Unterschied kann nur dann gelingen, wenn wir aktiv dagegen eintreten!

Ein wichtiger Baustein aktiven Eintretens ist das ehrliche und nachhaltige Erinnern! Wir erinnern an die Menschen, die einst in unserer Mitte lebten, die ein friedliches Leben führten wie alle anderen auch, und die dann brutal vertrieben, unnachgiebig verfolgt und gnadenlos ermordet wurden. Wir machen deutlich, dass wir die Untaten und den Ungeist von damals nicht vergessen haben, dass wir nicht beschönigen und verdrängen. Und damit bekennen wir uns gleichzeitig zu unseren Werten, zu einer freien, humanen und toleranten Gesellschaft.

Diese Werte, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, können schnell gefährdet sein; das Böse lauert direkt unter dem Firnis unserer Zivilisation. Deshalb gilt es immer und überall, unsere Werte zu schützen und zu verteidigen.

Wir dürfen nicht nachlassen, uns um Aufklärung zu bemühen und Begegnungen zu initiieren. Wir müssen, auch hier in Bad Arolsen, deutlich mehr Beiträge des Erinnerns über diesen Gedenktag hinaus erbringen. Persönlich halte ich es dabei auch für wichtig, die Geschichte jüdischen Lebens in unserer Stadt nicht nur unter dem Aspekt der Nazi-Verfolgung zu sehen, sondern zu vermitteln, wie selbstverständlich und wie lange Menschen jüdischen Glaubens schon hier gelebt haben.

Und ich sehe es als gutes Zeichen, dass sich viele junge Menschen für die Aufarbeitung der NS-Zeit in unserer Stadt interessieren, auch wenn

das alles schon so lange her ist; und dass sie sich für Toleranz und ein gutes Miteinander in ihren Schulen und in unserer Gesellschaft engagieren.

Das zeigt sich ja auch heute. Schülerinnen und Schüler der Christian-Rauch-Schule mit ihrer Geschichtslehrerin Frau Römer werden unsere Gedenkstunde im Wesentlichen gestalten. Mich beeindruckt das sehr - genauso wie ihre Mitschülerinnen und Mitschüler mich bereits mehrfach bei der Gestaltung des Gefängnishofs beim Historicum 20 beeindruckt haben. Und ich möchte ihnen sowie ihren Lehrerinnen und Lehrern für ihre Mitwirkung und ihr Engagement vielmals danken.

Meine Damen und Herren, Gedenken verbindet Vergangenheit und Gegenwart. Unsere Geschichte zeigt uns, wie schnell unsere Werte gefährdet sein können. Und damit ruft sie uns, die wir heute leben, dazu auf, immer genau hinzusehen und sofort einzuschreiten, wenn Menschen bedroht, wenn Freiheit und Demokratie gefährdet sind.

Mit der heutigen Gedenkstunde bekunden wir, dass wir die Errungenschaften unserer freien, demokratischen Gesellschaft bewahren und alles dafür tun wollen, damit Bad Arolsen, damit Deutschland ein Ort ist und bleibt, in dem alle Menschen ihre Religion praktizieren und ihre Überzeugung vertreten, in dem alle friedlich und sicher leben können.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Marko Lambion

Bürgermeister

Bad Arolsen, 8. November 2022